Fabel

Autor(en): **Bührer, Jakob**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **54 (1928)**

Heft 31

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-461656

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

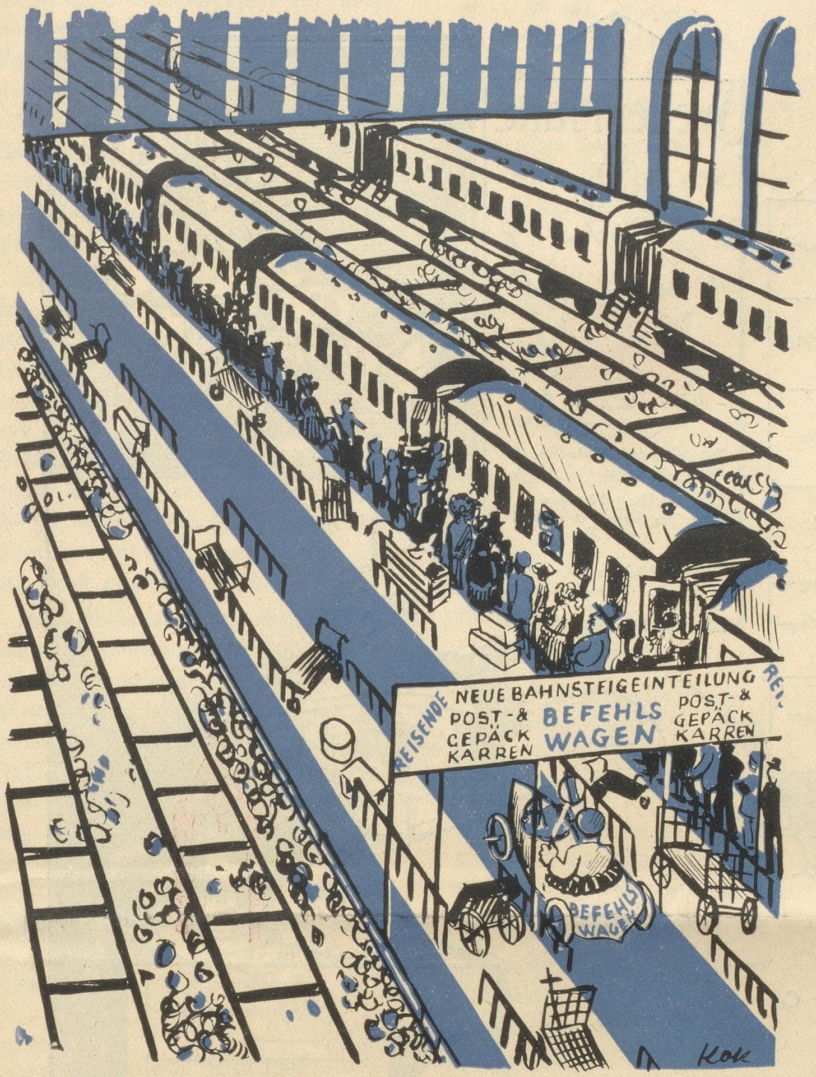
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Eine sympathische Neuerung

K. D. Krap.



beabsichtigen die S.B.B. einzuführen. Da die Reisenden auf den Bahnhöfen nicht ganz auszumerzen sind und also ein notwendiges Uebel bleiben, sollen Zwischenperrons eingebaut werden, auf denen Befehlstabautos zwischen Vorstandbüro und Lokomotive pendeln.

In der Religionsstunde bei aufgeklärter Jugend. „Wer war die Mutter Moses'" fragt die Lehrerin. „Em Pharao si Töchter!" weiß eine Schülerin. „Dumms Züg"," belehrt die Pädagogin, „d'Töchter vom Pharao hät doch de Moses im Schilf ine gfunde." „Ja, ja," meint die Marie, „das hett si diheim gseit."

*

Frau M. aus Basel kommt mit Töchterchen zur Kur und trifft Bekannte. „Jä, wie nett, Frau M., daß Sie do ufe ggheemed, aber Ihres Dechterli het ietzed doch gar niid vom Papa." „Hä, Sie wisse's jo, mi Maa het mi doch finerziit so schräggli bitrooge."

Toscani superiori
mit Garibaldi-Ring
LA NATIONALE, Chiasso

Sie sitzen gemütlich bei einem Glase Roten; der Herr Pfarrer ist auch dabei und macht bei der Debatte mit. „Mer wend no gmüetlech si," meint der Pfarrer zu vorgerückter Stunde, „mer wend deswege doch vor Auge ha, daß me jederziit chönd heimgsuecht werde."

„So, hend Ihr das Gfühl au, Herr Pfarrer?" meint der Toni, „i bin au kei Minute sicher, wenn die Alt chunnt".

*

„Kann Deine Frau kochen?"

„O ja, kochen kann sie schon — aber ich kanns nicht essen."

*

Hänschen und Lotte spielen. Hänschen: „So, jetzt spielen wir Mami und Papi. Du bist Mami und ich bin Papi — Du mußt aber auch lieb zu mir sein — —."

Lotte (ganz entrüstet): „Nein, nicht doch — geh' doch weg — Du weißt, daß ich Angst vor Kindern habe."

Fabel

An einem Fröschenteich ging an einem schönen Sommerabend ein Storch mit seinem Sohn spazieren.

„Vater," sagte der Sohn, „eigentlich ist es ein bißchen einsam hier. Ich habe Sehnsucht nach andern Störchen."

Der Alte schloß ein Auge und sah mit dem andern auf seinen Sohn herab. Er hustete ein wenig, dann sagte er: „Warte bis zum Herbst."

Aber der Junge war nicht befriedigt. „Warum wohnen wir eigentlich so allein hier," beharrte er, „es ist so langweilig."

„Das hat seinen guten Grund," bemerkte der Alte.

„Wieso denn? Es gibt doch so viele Frösche hier."

„Das meinscht du nur. Das Angebot entspricht durchaus der Nachfrage."

„He?" sagte der kleine Storch und sah verständnislos an dem großen empor. „He?", denn er war in der Schweiz geboren.

„Natürlich," nickte der Große begütigend, „das verstehst du noch nicht. Aber es ist so, die Zahl der Störche steht immer in einem ganz bestimmten Verhältnis zu der Zahl der Frösche, mein Sohn."

Der Sohn blieb stehen. Er dachte nach. Dann sagte er empört: „Ja, aber, dann wären wir ja von den Fröschen abhängig."

„Man braucht das ja nicht so auszudrücken," lächelte der Alte begütigend.

„Aber die Mutter hat gesagt, wir seien von Gott abhängig", beharrte der junge Streiter.

„Von Gott, der auch die Frösche erschaffen hat", erklärte der Alte gemessen und schüttelte ein wenig sein Gefieder und den Schwanz.

Aber der angehende Philosoph war nicht zufrieden. Er bohrte weiter und frug dann plötzlich: „Du Vater, wenn wir jetzt nicht da wären und überhaupt keine Störche, gäbe es dann keine Frösche?"

„Doch, viel, viel mehr. Tausende. Zehntausende."

„Das wär ein Fressen", lachte der Junge. Auf einmal wurde er wieder ernst und sagte: „Aber dann ist das ein Schwindel?"

„Schwindel?" frug erstaunt der Alte.

„Das wegen der Nachfrage und dem Angebot."

„So?"

„Ja," versteifte sich der Sohn," du hast mir verboten, jemals einen reifen Laichfrosch zu fressen, weil der uns doch nächstes Jahr das Futter liefere."

„Sehr wohl."

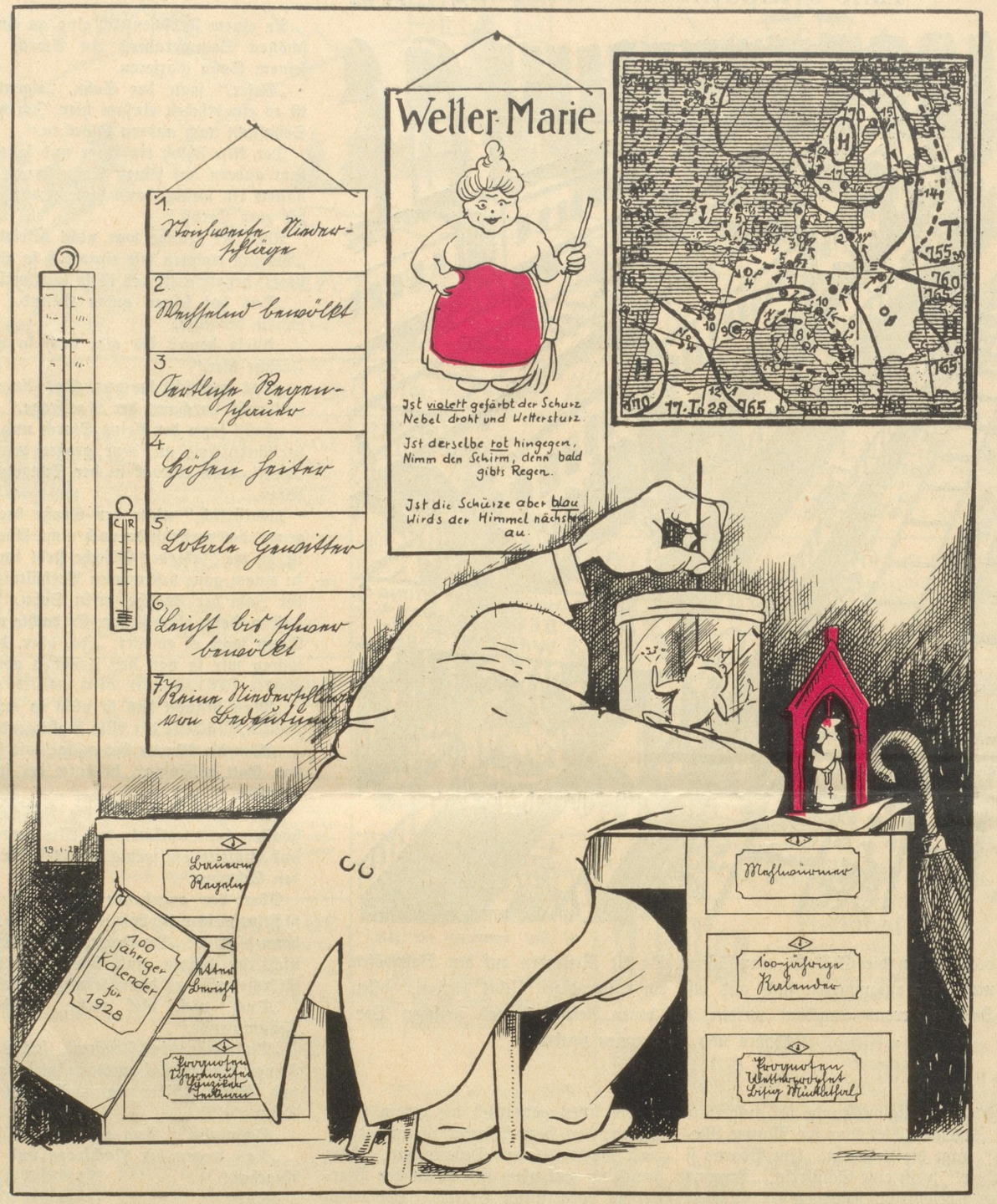
„Nun gut. Dann beherrschen wir doch auch das Angebot."

Der Alte sah den Jungen verblüfft an. „Ich hätte nie gedacht, daß du so intel-

Chianti-Dettling
Seit 60 Jahren eingeführte Qualitäts-Marke
Verlangt ihn überall!
ARNOLD DETTLING, Chianti-Import
BRUNNEN - Gegr. 1867

Unser Bundespersonal

Rickenbach



Eidgenössische meteorologische Zentralanstalt.

ligent bist," wollte er sagen, aber er unterdrückte es, — und schwieg.

Der Sohn erwartete auch gar keine Antwort. Zudem kam in diesem Augenblick die Störchin angeflogen, und damit war derartigen Gesprächen die Entwicklungsmöglichkeit genommen. Die Frau Mutter hatte im Flug eine Blindschleiche entdeckt und wollte sie dem Jungen zeigen. Sie entfernten sich eilig.

Der Alte aber blieb bis die Dämmerung hereinbrach auf einem Bein stehen und dachte darüber nach: ob das Angebot die Nachfrage oder die Nachfrage das Angebot beherrsche. Schließlich kam er zu dem Schluß, daß beide grenzenlos seien, jedenfalls sein könnten, denn wenn sie weniger Frösche fräßen, dann gäbe es hunderttausende Frösche mehr, dann könnten tausend Störche mehr leben, die freilich die Frösche wieder auffressen würden und dann ... Und so blieb der alte Storch stehen und wußte nicht, daß schon durch all die Jahrhunderte hindurch die Störche immer so gestanden und über dies Problem nachgedacht haben, und daß sie davon die Gewohnheit annahmen, auf einem Bein zu stehen.

Jakob Bührer

Kursaal Zürich
Inh. H. Furrer
Grosser Sommergarten
Täglich 2 Orchester

„City-Excelsior"
Zürich
Bahnhofstr./Sihlstr.
Das sehenswerte
Wein- und
Bierrestaurant
H. Dürr